

Um Leuna und Dürrenberg

Schulungsabend der DAF

Dr. Kranepuhl über die Judenfrage. d. Leuna. Im gutbesetzten Saal des Gesellschaftshauses hielt die DAF...

Ans den weiteren Mitteilungen des Werks interessiert vor allen Dingen noch die Tatsache, daß die Rettung des Ammonia...

Anfall infolge schlechter Wege

d. Leuna. Die Straße am Bahndamm und der nördliche Teil der Adolf-Hilfer-Straße weisen durch die letzten ergiebigen Regenfälle auf den Bürgergeiern mehr...

Kranzgießerei am Ehrenmal. d. Leuna. In früher Morgenstunde um 6 1/2 Uhr sammelten sich bereits die De...

Kapitän Madlung

brach über den Seezug im Mittelmeer. d. Bad Dürrenberg. Gestern abend veran-

Nun nahm Kapitän Madlung das Wort und erzählte an Lichtbildern von seiner Tätigkeit als Kommandant der türkischen Zorpedobootstreitkräfte. In den fünfzehn Jahren...

Senor der Redner zu einem Bericht seiner Erlebnisbegegnung gab er eine Mitteilung über die Lage im Mitteländischen Meer vor Kriegsausbruch. In Syrien war eine Division von zwei Kriegsschiffen stationiert, die "Süden" und die "Areslau".

Dann erstellte Kapitän Madlung von unendlichen Mühen und Strapazen der Matro-

Lauchstädt und Umgebung

Gefängnis für Kartoffeldiebe

Gegen Felddiebstähle soll besonders scharf vorgegangen werden

In der Nacht zum 5. September wurden auf einem Felde der Zimmermanns-Gutsverwaltung in der Döblich-Ad-Paughäcker Feldflur von etwa 1/2 Morgen Acker die Kartoffeln gestohlen. Man fand Spuren von Fährtrümmern; mit Sicherheit konnte man sogar erkennen, daß es drei Männer gewesen waren, die da, schwer beladen, weidlich über die Acker geschoben worden waren.

Der erste Angriff richtete sich nun gegen Odesa, wo man große Benzinintanks in Brand setzte und einen russischen Kreuzer in die Luft sprengte. Beim Angriff auf die russische Flotte bei Batum gelang es die Feinde zu überlisten, wobei ein russisches Zorpedoboot schwer beschädigt wurde.

Zum Schluß folgte der Bericht von der Fahrt nach der Halbinsel Krim und von der glücklichen Rückkehr nach Konstantinopel. Dann würdige Kapitän Madlung, der überragenden Kommandant der "Edina" die Engeratschlag ergriffene, das ehrenhafte Verhalten der Türken und schloß den Vortrag mit einem Gruß an den Führer. Nachdem Ortsgruppenwart Wirth dem Redner seinen Dank ausgesprochen hatte, sangen alle nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer das Deutschland- und Gott-Weisheitslied.

Alttersjubiläum. d. Leuna. Am 11. November vollendet die älteste Einwohnerin, Frau Wilschmire W. 123. geb. Jäger ihr 91. Lebensjahr. Wir gratulieren.

Ein schmerzlicher Schlag. d. Bad Dürrenberg. Ein Landwirt aus Nagawitz erlitt plötzlich einen schmerzlichen Schlag. Sein Pferd brach plötzlich zusammen und mußte notschleunig werden. Das erst kürzlich angekauft Pferd hinter einem Weidenstück zum Vorfahr gefallen sein.

Das Lützener Land

Gutes Jagdergebnis. a. Kronh. Bei der Treibjagd am Mittwoch wurden hier 150 Hahn zur Strecke gebracht. Bei einem Umfang von etwa 1000 Morgen und einer Beteiligung von 30 Jägern ein gutes Ergebnis.

Neue Schiffs. a. Kronh. Als Schiffe für unsere Gemeinde sind durch den Landrat die beiden Bauern Guido Werner und Willi Schröder ernannt.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Vom Landesamt. m. Geusa. Das hiesige Landesamt, umfassen vier Distrikten, bekründete im Oktober zwei Geburten (zwei Mädchen) sowie drei Eheschließungen. Einziges Todesereignis. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober wurden insgesamt bekründet 30 Geburten, 15 Eheschließungen und acht Sterbefälle.

Schlachtfelder muß pünktlich gepflügt werden! m. Ahndorf. Die der Dorfschule bekannt gegeben hat, müssen bei Haushaltungsfragen für eigenen Verbrauch eines Schweines oder eines Schafes 2 RM. an Steuern bezahlt werden. Die Steuer muß sofort bei Ausstellung eines Schlachtfeldes beim Dorfschulzen entrichtet werden.

Jagdverpachtung. m. Ahndorf. Der Zuschlag zur Jagdverpachtung wurde dem döblichenden Galtw. Wodin mit 36 Pfennig pro Morgen zuerkannt.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Jugendlicher Diebstahl. a. Salsdorf. Der 22jährige Judd H. H. wegen Veruntreuung ihm anvertrauter Gelder zur Anzeige gebracht worden

Aus dem Geiselta

Lehmgrube geschlossen

a. Milscheln. Die kädtische Lehmgrube am Branderdorfer See ist jetzt geschlossen worden. Das Lehmgrubengelande ist planiert und befestigt worden. Die Entnahme von Lehm ist streng unterlagt.

Neue Rathausbedachung

a. Milscheln. Durch die Merseburger Firma Gehldhof wurde die Schieferbedachung der beiden Rathausstürme jetzt gründlich erneuert.

Verarmung der Bauern

a. St. Michel-St. Ulrich. Dieser Lage fand im Gehlhaus Bauer eine Ortsbauernversammlung statt, bei der Bezirksbauernführer Knobloch über die Milchableitungsverpflichtung sprach. Nach der Ausgabe des "Gehlsche Milchleistungsaufstufung" und einer kurzen Besprechung über den nächsten Bezirksbauerntag in Krumpa wurden wirtschaftspolitische Fragen erörtert.

Säuer verunglückt

a. Salsdorf. Am Mittwoch gegen 7 Uhr früh verunglückte auf der Grube "Fauline" das Gefolgschaftsmitglied Wilhelm Schanzle von hier. Er erlitt eine schwere Querschnittsdes linken Fußgelenkes und Verletzungen am Kopf und mußte dem Knauppelstranzenhaus "Berghausenstraße" zugeführt werden.

Bei den Bergarbeitern

a. Krumpa. Die Ortsgruppe Milscheln im Reichsbund der Runderbeiter hielt kürzlich einen Werbeeabend, der am nächsten Sonntag in St. Ulrich wiederholt wird. Die Vorträge sorgten für einige frohe Stunden. Straßenarbeiten beendet.

a. Käßchen. Die Pfisterarbeiten des Sommerweges an der Raumburger Straße sind beendet. Nur noch größere Mengen alter Steine und Schutt liegen an der Bösung und harrt ihrer Abfuhr.

Aus dem Kreise Weißenfels

Schlechte Jagdergebnisse

m. Tagewerben. Bei der diesjährigen Treibjagd konnten nur 108 Hahn zur Strecke kommen bei früheren Jagden — erlegt werden. Auch eine Hasenjagd erab nur 8 Hasen. Das ist das schlechteste Jagdergebnis seit fünfzig Jahren. Durchweg wurden nur frächtige Tiere erlegt, ein sicheres Zeichen, daß die letzten Wärsche durch Raubzeug usw. vernichtet sind, denen es aus Mangel an Feldmäusen an Nahrung fehlte, so daß sie sich in den jungen Hahn füllten.

m. Reichardtsmerben. Wie die Reichardtsmerbenstraße mit einer Strecke von 206 Hektar ein Ergebnis, das weit unter dem Durchschnitt früherer Jahre liegt.

Kirmesfeier

m. Reichardtsmerben. Am Sonntag und Montag findet in bergedrafter Reize die Kirmes in den drei Reichardtsmerben Reichardtsmerben, Poiendorf und Tagewerben statt.

400 Prozent Bürgersteuer

m. Reichardtsmerben. Die Bürgersteuer wurde für das kommende Jahr mit 400 Prozent schlagelagert. Eine Senkung läßt sich leider nicht erreichen. So daß freudige dringende Arbeiten, z. B. Pflanzungen im Dorfe, Neuanpflanzungen von Bäumen, größere Geldmittel erforderlich. Auch soll verlegt werden, des Verbindungsweg nach Großhanna, der sehr hart benutzt wird, aber bei schlechtem Wetter fast unpassierbar ist, zu pflastern. Die dringenden Anträge sind schon an die Kreisbehörde gerichtet

Mordverdict auf der Gelleblen

Sieben Jahre Zuchthaus.

w. Weißenfels. Das Gruppengericht I Berlin lagte gestern unter Vorsitz des Oberkriegsgerichtsrats Dr. Brülling im Weißenfelser Mordverdict über die beiden Angeklagten den aus Weißenfels Hamdenen, zuletzt bei der Truppe in Leipzig lebenden Reichswehrfreiwilligen Herbert Chroftinoff, 25. war vom Kriegserfolg des Wehrkreises IV Dresden wegen verlustigen Totschlags in Tateinheit mit verlustiger Mordtötung und Unternehmens der Verletzung zum Weicheln zu sieben Jahren Zuchthaus, vier Jahren Gefängnis und mit Entfernung aus dem Deere bestraft worden. Dagegen hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Da verschiedene Umstände dafür sprachen, daß Ch. die Tat genau ausgedacht und vorbereitet hatte, kam das Berufungsgericht zu dem Ergebnis, daß Ch. wegen Mordverlusts zu bestrafen sei. Das Urteil wegen verlustigen Mordes und wegen Unternehmens der Verletzung zum Weicheln wieder auf sieben Jahre Zuchthaus, vier Jahre Ehrenreueverlust und mit Entfernung aus dem Deere. Der Vorklage betonte, daß der Angeklagte großes Glück gehabt habe, daß die neuen Strafbestimmungen noch nicht in Kraft getreten seien. Aber man muß er bei der Ungeuerlichkeit der Tat mit dem Tode bestraft werden.

Eine Brücke über die Rippach

w. Wörben. Im Laufe des Sommers wurde eine große Brücke hinter Wörben im Weicheln gebaut, die als Modell für die hier zu erstellende große Betonbrücke der Reichsautobahn über die Rippach diene. Nachdem nun die Arbeiten abgeschlossen sind, wird die Holzbrücke abgebrochen, damit mit dem Bau der Betonbrücke begonnen werden kann. Die Brücke soll über 100 Meter lang, 30 Meter hoch und über 20 Meter breit werden.

Feier des Bibeljubiläums

w. Reichardtsmerben. Die Kirchengemeinde begeht am Sonntag, dem 17. November, im Weicheln "Der Herringer Hof" eine Feier zum 40jährigen Bibeljubiläum. Die Epistelfeier nachts wird an diesem Abend mitwirken und das evangelische Kampffeld "Glaube und Heimat" zur Aufführung bringen. Eine Ausstellung von alten Bibeln aus den Dörfern wird mit diesem Abend verbunden.

Erfolgen für das BSBW

w. Reichardtsmerben. Die Verwaltung des Bormerks "Gut Wümmchen" hat dem Winterhilfswerk 300 Mark überreichen. Die hiesige Frauenhilfe führte von dem Ueberflus des Werbeabends 50 Mark an die Winterhilfe ab.

Gegen Hilde und Käthe

Verfahren gegen Heinrich Rüberbräute

Die "Rüberbräute" Hilde Schickler und Käthe Baran, sind zum Tode verurteilt worden und für vor der Hinrichtung durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Schwerverbrecher Gustav Heinrich bei seinen Unternehmungen, mit Schuldmännern ausgerüstet, begleitet haben, werden in einem besonderen Verfahren vor dem O. L. a. u. e. r. zu bestrafen zu ersch. abgeurteilt werden. Da die beiden Mädchen an der mit dem Tode bedrohten Haupttat, für die das Sondergericht in Halle zuständig war, nicht beteiligt waren, konnte eine einheitliche Murreiella nicht erfolgen. Die Mädchen können nur wegen schwächeren Diebstahls unter Anklage kommen.

Sicherungsverwahrung für Widerer

Das Landgericht Magdeburg hat gegen den 21mal, meist wegen gemeinshaftlichen, verurteilten Augustin Valentin Vertoff wegen verurteilten Valentin Vertoff aus Magdeburg die Sicherungsverwahrung angeordnet. Dieses Urteil und seine Begründung ist jetzt auch vom 5. Strafrichter des Reichsgerichts vollstänlich gebilligt worden. Die Gerichte haben sich dabei auf den Standpunkt gestellt, daß, abgesehen von den einwandfrei vorliegenden formellen Voraussetzungen, auch die sachlichen Erfordernisse für die Sicherungsverwahrung ohne Zweifel gegeben seien. Aus dem Urteil könne ein gefährlicher Gemeinshaftverbrecher angesehen werden, vor dem die Allgemeinheit zu schützen sei. Die Gefährlichkeit geht daraus hervor, daß er mit der Wälsche in der Hand jederzeit auch Menschen, besonders Kinder und Jugendliche, gefährlich machen könnte und daß er auf ganz besonders grausame und gemeine Art die Jagd ausübe.

Schwerer Autounfall bei Jarnhoff

Ein Reisender aus Giesleben, der sich auf der Fahrt nach Jena befand, kam mit seiner Limousine an einer als gefährlich bekannte Straßenecke auf dem vom Regen schlüpfrig gewordenen Pflaster ins Schleudern. Am an der Seite lebende Schwein wurde überfahren, brennt er fort, worauf sich der Wagen mehrmals überdrehend und dann mit den Rädern nach oben liegen blieb. Zum Unglück kam im Augenblick des Unfalls ein Oberarzt vorbei. Beide wurden von dem Kraftwagen erfasst und gegen die Luft in die Höhe geschleudert. So daß mehrere Verletzungen erlitten. Der Autofahrer befand sich bis zum Eintreffen des Rettungswagens mit dem Kopf an der Windschutzscheibe verfangen. Der Kraftwagen war schwer beschädigt.

Von Misteln und Misteln

Wenn die Bäume ihr Blättergrün abgelegt haben, findet man im lahlen Geäst nicht selten die merkwürdig grünen Büschel des Mistelstrauchs...

Eine ganz andere Pflanze als die zu den Apetalen (Staubenblättrigen Pflanzen) gehörende Mistel ist die den rosigen Pflanzen angehörende Mistel mit ihren großen leuchtenden Blütenblättern...

Wer spendet Federbetten?

Am Dienstagvormittag wurden an bedürftige kinderreiche Familien auf dem Tiefbaum in der Landstädter Straße fünfzig Federbetten ausgegeben...

Hermann Buch

Am Mittwoch ist der in Merseburg bekannte und beliebte Rechnungsrat H. Hermann Buch an den Folgen eines Gehirnschlaganfalls gestorben...

Geistesgegenwart eines Straßenbahnlers

Durch die Geistesgegenwart eines Straßenbahnführers wurde gestern ein ardueres Unglück vermieden. Die Straßenbahn, die in der Richtung von Leuna nach Merseburg fuhr...

Wie wird das Wetter?

Auffrischende westliche Winde, später Windstärkung auf Nordwest und Abkühlung. Heiter und trocken.

Grüner im Ruhestand

Der ehemalige Regierungspräsident in Merseburg, W. Günter, zuletzt Senatspräsident in Sietzin, ist in den Ruhestand versetzt worden.

Merseburg — eine Pflegstätte deutscher Kultur

Ein Beitrag zu den kulturellen Fragen des Tages

„Kultur muß dort gepflegt werden, wo sie organisch wächst“, sagte unser Oberbürgermeister kürzlich bei der Einweihung des Reiterdenkmals von Meister Zuallon im Schlossgarten.

Mit vollem Recht hat Oberbürgermeister Dr. Meibach jenes Wort sprechen können, denn in Merseburg ist urdeutsche Kultur organisch gewachsen. Schon König Heinrich hat vor lausend Jahren Merseburg zu einem kulturellen Mittelpunkt gemacht.

Doch uns dünkt, der Oberbürgermeister sollte noch etwas anderes mit seinem Wort deutlich machen. Nämlich: Nicht die Anbahnung von Werken der Kunst in den Museen großer Städte ist schon Kultur.

Den Menschen einer neuen deutschen Wiedergeburt muß daran gelegen sein, nicht nur kulturelle Tradition zu pflegen, sondern die Kultur unserer Tage lebendig fortzuentwickeln.

„Kultur muß dort gepflegt werden, wo sie organisch wächst.“ Wir Merseburger dürfen für uns in Anspruch nehmen, daß wir den Willen zur Kultur haben. Als ein erhellendes Zeichen dafür mag in der würdigen Weise von der Regierung insstand gesetzte Schlossgartenanlage gelten.

Daß diese Aufgabe unserer Stadtverwaltung und dem Oberbürgermeister an ihrer Spitze besonders am Herzen liegt, braucht kaum betont zu werden. Diese Männer hat die Sorge um unser Kulturleben seit Jahren bewegt, aber auch keiner hat so wie sie die Widerstände zu spüren müssen!

In den Jahren wirtschaftlichen Niederganges galt es, zunächst für das Brot der Erwerbslosen zu sorgen. In dieser Hinsicht darf noch einmal auf das Problem der vom Ammoniakwerk in Leuna entlassenen Arbeitskräfte hingewiesen werden, die, weil in vielen Fällen in Merseburg wohnhaft, von der Stadt betreut werden mußten.

Es ist daher wünschenswert, daß nun bald eine endgültige Erledigung dieser Frage erfolgt, denn, wie schon an anderer Stelle ausgeführt, ist zuviel für Merseburg davon abhängig, als daß man eine längere Verzögerung geduldig hinnehmen könnte.

Wenn man Merseburg mit den Städten gleicher Größe und gleicher kultureller Tradition vergleicht, so steht man mit achtungsvollem Staunen vor den Leistungen jener Gemeinden auf den Gebieten der

Kultur und Kunst. Auch wir fühlen die Verpflichtung zu gleichen Leistungen. Denken wir doch nur an die Frage der Schaffung eines ausreichenden Theaterraumes, der die wir kürzlich ausführlich berieten. Wir vermehren damals auf die private Initiative, die sicherlich nicht erreichen könnte. Aber alles kann sie nicht erreichen.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Das gilt auch für das Leben einer Stadtgemeinde. Denn nicht in unseren Räumen niemand denken, aber neben dem leiblichen Hunger gilt es noch, den Hunger nach den kulturellen und künstlerischen Dingen zu befriedigen.

Man werde nur nicht ein, daß Arbeiter und kleine Angestellte „kein Interesse“ für kulturelle Weiterbildung haben! Wer im Kriege den deutschen Arbeiter im grauen Rock kennengelernt hat, mußte oft mit Staunen feststellen, welche vielseitigen Interessen diesen bis dahin als „kleinen Mann“ betrachteten deutschen Menschen bewegten.

Gelingt es, in den unerschöpflichen Volksgenossen die Liebe für Kunst und Kultur zu wecken, so werden gerade sie die reuften Bestrebungen für das Kulturbefriedigen sein. Außerdem aber ist das auch ein Weg, um die Arbeiter der Stirn und der Faust zusammenzuführen. Der Arbeiter wird erkennen, daß der sogenannte „Gebildete“ durchaus nicht immer ein eingebildeter „besserer Herr“ zu sein braucht.

Das Ergebnis aber solchen edlen gemeinsamen Bildungsstrebens wird der Volksgemeinschaft nur dienlich sein können.

Vorbildlich in dieser Richtung hat bisher unter anderem die Deutsche Bühne in der NS-Kulturgemeinde aufgegangen. Diese Gemeinde, die für ihre weitgehenden Bestrebungen auch mit einer größeren Resonanz rechnen darf, steht nun vor der Frage: Soll sie zuerst die Theateraufträge zu lösen versuchen — oder soll sie erst ihr großes Programm, so gut es geht, in die Tat umzusetzen beginnen?

In solchen Fällen ist es immer gut, wenn man das eine tut und das andere nicht läßt. Wohl ist ein Werk, die Soufflage aufs Dauer geschriebene, mehr herauszufallen und zu fassen: Hugo Roppe, Fritz Buch und die vielen anderen. Die Zusammenfassung und Auswertung aller musikalischen Kräfte dürfte eine besonders dringliche Aufgabe der NS-Kulturgemeinde sein.

Daneben aber gilt es, auch noch in anderen Sphären das geistige Leben unserer Stadt zu fördern. Es tut sich da eine weite Interessensphäre vor uns auf. Nur zwei kurze Hinweise: Raabem und Meißner J. u. G. Schoppe, das gewaltige Standbild König Heinrichs geschaffen hat, würde

es sicherlich viele Merseburger interessieren, einen Einblick in das künstlerische Schaffen dieses Bildhauers zu gewinnen. Wie wäre es mit einer Ausstellung von Judooffs Entwürfen und Plastiken in Merseburg? — Gilt vor Kurzem erschien aus der Feder unseres Mitglieds Siegfried Berger der Heimatroman „Glanz über einer kleinen Stadt“. Daneben hat der Schriftsteller noch eine Fülle reijender Heimatgeschichten geschrieben. Wäre es nicht angebracht, den Künstler einmal vor einem größeren Hörerkreis aus seinen Werken lesen zu lassen?

„Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah.“

„Kultur muß dort gepflegt werden, wo sie organisch wächst“, sagte unser Oberbürgermeister. Richten wir uns danach, und fangen wir an. Geien wir aber sicher, daß es auch Schwierigkeiten und Fehler geben wird — und dann kommen die Menschen, die da modern und kritisch, aber sonst nichts können. Natürlich haben diese Leute in me r recht. Hinterher ist das ja auch kein Kunststück... Sie werden kommen und sagen: „Ach, hätte ich doch...“ Das soll uns aber nicht abschrecken. Es sind früher Fehler gemacht und manches ist „verboten“ worden, kein Zweifel. Und es werden auch weiser Fehler gemacht werden, denn: Wer arbeitet, macht Fehler. Wer viel arbeitet, macht mehr Fehler. Zur wer die Hände in den Schoß legt, wird nicht viel, der braucht auch keine Fehler zu machen!“ sagte Alfred Krupp.

Die Weidener aber haben die Welt noch um keine Schritte vorwärts gebracht. Sie werden auch unsere deutsche Kulturwelt nicht vorwärts bringen. Lassen wir sie! Auf uns kommt es an, auf alle, die voll Glauben und guten Willens sind.

Die Grünröde tagten

Derin ehem. Jäger und Schützen.

Der Kameradschaftabend des Vereins ehem. Jäger und Schützen in der „Domstänke“ fand im Zeichen der Trauer um einen lieben Kameraden, den der Tod plötzlich aus der Reihe der Grünröde gerissen hat. Es war Karl Mangatz, der bereits seit 31 Jahren die großen Arbeiten des Vereins getragen hat. Sein frühster Tod hat alle Kameraden erschüttert.

Vereinsleiter Wilfroth eröffnete den Abend und begrüßte die diesmal leider nicht so zahlreich wie früher erschienenen Kameraden. Er erwähnte die der Sterbestunde des Vereins als einer unerlöschlichen Hilfsquelle für die Hinterbliebenen beizutreten. Dann ergabte anschließend Altvateran Trauendörfer die Erlebnisnie auf seiner Reise zum Reichstreffen der Altvateren im Seebad Heringsdorf, an dem er als einziger Merseburger teilgenommen hat. Am Schluß des Reichstreffens nahm u. a. auch der Generalsekretär des Vereins Mandaten teil, dessen straffes solches Meubere bei allen Veteranen einen freudigen Eindruck hinterlassen hat. Am Schluß seiner Rede äußerte er das Bedauern, daß es nicht mehreren Kameraden verbandt gewesen war, an diesem Treffen teilzunehmen.

Vereinsleiter Wilfroth dankte dem Redner und eröffnete nach einer kurzen Pause den geschäftlichen Teil des Abends. Er las Dankfüggen, Briefe, Einladungen u. a. vor, die von Mitgliedern des Vereins eingegangen waren. Ein Rundschreiben vom Provinzialverband und ein Briefwechsel mit diesem wurde ebenfalls bekanntgegeben, da er wichtige Änderungen in der Beitragsabgabe enthielt. Eine Einladung des Offizierverbandes Merseburg gibt allen Mitgliedern Gelegenheit, an dem regelmäßig stattfindenden Freitagabend im Wälders Hof teilzunehmen. Kamerad Schreiber gab die Änderung der Bedingungen beim Kleinkaliberschießen bekannt.

Advertisement for Juno cigarettes. Features a large image of a Juno cigarette pack and a hand holding a cigarette. Text includes: „Eine große Raucherwelt steht hinter Juno“, „Aus gutem Grund ist JUNO rund!“, and „6 STÜCK 20“.

Zwischen 3 und 4

Ein Kriminalroman von Hans Schweikart (Ola Stefani)

Copyright 1934 by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Selbst war, das Walmans ganze Umkle in dem Augenblick verfliegen war, in dem er nun endlich alle Teilnehmer seiner „Großen Konferenz“ um sich verjammelt sah. Er sah ruhig und vergnügt in dem reichen Schmuck des verstorbenen Direktors, ein Bein über das andere geschlagen, die mageren Finger um ein Knie gefaßt, jedoch rasche kleine Blicke nach allen Seiten und war stichtig zufrieden, den Strom seiner Rede nun ungeföhrt auf uns niederschlagen lassen zu können.

„Sie hatte recht, nachdem er die Untersuchung abgeschlossen hatte, nichts mehr bedachte, daß ich die Anwesenden mit allen feinen Zielen und Würden betannmte. Ich tat es und sagte ein paar höfliche Worte hinzu, indem ich ihm für die Schnelligkeit dankte, mit der er meiner Bitte entsprochen hatte.“

„Lustig!“, meckerte er, und seine Geköpfnisse glänzten. „Ich war ohnehin auf einem Trip durch Europa. Die Sache interessierte mich. Ich habe mich lange genug mit der Nummer 43 ärgert mühen — ich bin froh, endlich Bescheid zu wissen!“

Er sah sich mit feinen kleinen gelben Augen in der Versammlung um. Ihm gegenüber saßen Klaus und Regan, der Anwalt schaute an Fenster. An der Wand hingen mit erhellten Scheinwerfern zwei Bilder, die ich hielt mich in der Nähe der Tür und lauschte manchmal gespannt hinaus. Ich erwartete nicht jemanden. — Ich würde zum größten Teil nur schon, was Walmann zu sagen haben würde — und wenn mich gerade niemand beachtete, machte ich meiner Unschuld die Türe auf und spähte durch den Spalt. Aber ich sah nur durch zwei weitere offene Türen ins Vorzimmer, wo der Ingenieur Miller auf einem Stuhl hockte und einen langen Hals madte.“

„Es sind fast genau fünfundsamanzig Jahre her“, begann der alte Buchhaltungsdirektor, „da gab es eines Abends einen tollen Auftritt in Walmans Salon — das war eine Art Tanzbar, wie man heute sagen würde, in einem der prachtvollsten Häuser von Frisco. Da trat eine junge Künstlerin auf, sie hieß Camilla Alvarez. Ein Mädel mit Wüßlingsblut, hinter der alle her war. Aber sie war trotz ihrer siebzehn Jahre schon verheiratet, und ihr Mann war der Markteyer in Walmans Salon. Ich habe den Bericht noch heute in meiner Unschuld aus dem Schemel — schwarzhaarig und hübschblühend und er konnte toll vor Eifersucht werden.“

Camilla hatte ihre Verpflichtungen den Schönen gegenüber jeder durfte mit ihr tanzen, aber der Mann mochte mich ein Zerberus darüber, daß niemand zu weit ging. Es gab ein Zeichen, und der Herr drohte dem, sie beide aus dem Lokal zu werfen.“

„An einem alltheilichen Abend fand man eine neue zusammenhängende Gesellschaft in dem Salon — Leute aller Nationen, die sich auf der Straße aufgefunden hatten und die schon alle betrunken waren. Niemand konnte sie — und später stellte sich heraus, daß auch ich ihnen keine den andern kannte. Kurz und gut: einer der Herrn, ein item ein junger Bürsche, handelte mit der Camilla an, und da er mich meinte betrunken von allen war, so mochte er auch am meisten.“

Der Maritine Corlo sah sich das die längste Zeit an und dann hob er auf einmal genug und fragte mich. In einer Stunde ergriff ein weißes Handtuch mich und als der Knäuel am unüberwindlichsten war, knallte es, alles hob auseinander — aber es gab keine weitere Schüsse mehr, mitten auf dem Tanz-

parfett lag tot der Mädelte und der noch rauchende Revolver lag neben ihm.

„Niemand außer Camilla wollte gefehen haben, wer sie war, und sie betannmte es selber der junge Fremde gewesen, der mit ihr getanzt hatte.“

„Ich wiederhole: niemand außer ihr hatte es gesehen. Sie war die einzige Belastungszeugin!“

Walmann feuchtete seine Lippen mit der Zunge an und hob uns wieder alle der Reihe nach an. Er spielte mit der großen Zigarillohre, die vor ihm lag.

„Der Mann wurde auf ihr Zeugnis hin inhaftiert, vor Gericht gestellt, und nun kommt das Aufsehergebäude des Jales — das, was bewirkt hat, warum wir alle — ich und die übrigen, die damit zu tun hatten — uns heute noch an den Prozeß erinnern.“

Der Mann gab seinen Namen an. Wir versuchten alle möglichste Besize, rauszufragen, wer er war, aber es fruchtete nichts. Wir erhielten weder von ihm noch von irgend einer andern Seite auch nur den kleinsten Fingerzeig. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und hielt von nun an Nummer 43. Damit war die Geschichte aber nicht aus. Denn es war nicht viel mehr als ein halbes Jahr vergangen, als der Wärter eines schönen Tages die Zelle leer fand. Der Kerl war verschwunden und hielt von allen Händen hinter ihm her. Aber wir fragten ihn nicht zu lassen, und das hing mit einer komischen Sache zusammen: das Department, das ihn aufgenommen hatte, sandte sofort sein Verzeichnis, die Karte und seine Fingerabdrücke an alle Polizeizentralen in und außerhalb Kaliforniens.“

Mit dem unermüdeten Ergebnis, daß von den meisten Stationen während den Ansuchen kommen: was zum Teufel denn das solle und wie er sich in dem ganzen Staat mit ihnen gemacht habe. Denn das gefandene Signalement war das eines bekannten Schwerverbrechers, den wir schon im Jahr zuvor auf die Kollatur geschickt hatten. — Die Sache schien wirklich mysteriös. Bis wir davon kamen, daß seit dem vorigen Abend ein Beamter aus der städtischen Abteilung spurlos verschwunden war. Und als wir dann in der Karofof nachsahen, zeigte sich, daß das Originalblatt mit den Daten der Nr. 43 vernichtet und an seinen Unterleiberteil eine Fingerabdrücke an alle Polizeizentralen in und außerhalb Kaliforniens.“

Wir haben die Nr. 43 nie zu lassen gefriert — und sie hatte natürlich einen großen Aufheiß gewirkt. Schanden der Bevölkerung. Die Unterleiberteile sind so selten, weil er uns reinsteigelt hatte. Kataler waren die Folgen, als die öffentliche Meinung eine Reihe von Worten, die wir nicht gleich aufklären konnten, der Nr. 43 in die Schuhe schob.“

„Der Mann war nicht gefunden und der man uns folgte über großstädtig organisierten Nacht ungewöhnliche Fähigkeiten zuzuschreiben. — Ich frage meine Ferien hatte mein Verlobung lang in inneren Zuhilfenahme, als der Nr. 43 einmal Augen in Auge zu begauck.“

„Nebenwörter von ein Schmaufen aus dem Raum. Der alte Buchhaltungsinspektor drehte sich um und grüßte Peter Kamms mit seinen goldenen Zähnen an.“

„Und wenn Sie auch inzwischen einen anderen Namen bekommen haben und wenn Sie nicht noch den Bericht für glauben — und ich habe Sie auf den ersten Blick wieder erkannt!“

Es war, als ob der Nis niedergefahren wäre. Alle waren angefahren, alle schrien durcheinander. Nur Peter Kamms hand regungslos, mit einem abgelenkten Gesicht, die Hände an der Hofenmaße gepreßt, und sah vorangeht mit herausquellenden Augen auf den Mann.

„Was ist das?“ rief Dr. Wanner — so erregt, wie ich den Mann noch nie gesehen hatte. — „Kamms — Kamms ist die Nr. 43?“

„Das kann doch nicht sein!“ rief Klaus — und die Allzweien hatte sich mit einem großen Schreck an der Mädel ihres langjährigen Wissensgeheimnisses entfernt.“

Walmann rief die mangellosen Augen auf und sah verblüht und, wie es schien, beleidigt in den Mann. „Was denn, was denn?“

„Bollt ihr wohl Ruhe geben? Ich frage mich, wer sich heute Kamms nennt, ich frage mich, wer sich heute Kamms nennt, ich frage mich, wer sich heute Kamms nennt, ich frage mich, wer sich heute Kamms nennt.“

„Die Karte der Nr. 43 verurteilt, dem Mann auf die Zelle zur Strafe verurteilt und mit ihm spurlos verschwunden — bösen Sinne, ich habe Sie früher erwähnt — aber jetzt ist die Sache nach unserem Recht verurteilt — und nun soll ich alle befragen sein, was Sie betrifft. Ihre heben wichtigere Dinge auf dem Zeuge.“

„Eine Identifizierung herrschte, nachdem er angeprochen hatte. Alle schwiegen und starrten auf den Dicken. Sein Gesicht bekam wieder Farbe. Seine Augen schloßn und es arbeitete um seine Lippen.“

„Klaus konnte sich nicht halten. Da aber — was ist er aufgeregt, dann fangt er an zu sagen? Er schloßte und schrie laut: „Dann fange er doch den Mann, der den Dicken will erschießen!“

„Wieso denn? Wieso denn?“ widerproch der Dicken. „Jetzt sah er wieder aus wie ein feiner hübscher Affe. „Das ist doch wieder etwas ganz anderes. — Und wenn Sie etwa glauben, daß die Nr. 43 Ihnen Dintel erschossen hat, dann muß ich Ihnen erklären, daß das nach Lage der Dinge nicht möglich war, denn Ihr Dintel war selber die Nr. 43!“

„Jawohl, Nr. 43 war Will Jürgewien“, behauptete Walmann nodmals.

„Nein“, sagte Regan als erste in die Zelle hinein.

„Doch —“, sagte ich und lächelte ein bißchen. Nun war ich wieder dran. „Wir waren alle mit Wilmheit geishlagen. Nr. 43 war der Abreiter der Erpreßerrieche, nicht ihr Abreiter. Will Jürgewien war ein junger Mann, als er auf seine Weltreise ging — und er war nicht anders, als andere junge Männer, die das Leben kennenlernen wollen. An jenem unglücklichen Abend in Frisco war er jedenfalls betrunken. Und ob nun er selbst den tödlichen Schuß abgab oder hat oder ein anderer — er mußte dafür haften. Er gab seinen Namen nicht an, und er war in der Zeit an — er durfte keine Familie nicht entnehmen.“

„Aber trotzdem muß es ihm gelungen sein, seinem Bruder in Hamburg Nachrichten zusammen zu lassen, dem einzigen, dem er blind vertraute. Ich glaube, Kamms wird ans das alles denkwürdig sein. Natürlich habe ich beobachtet, daß Ihr Vater, Klaus, damals nach Amerika fuhr. Er wird es gewesen sein, der mit Hilfe seiner Geldmittel die Nacht organisierte und Kamms befeh. Er beorgte wohl auch alle nötigen Papiere für die beiden Flüchtlinge. Und das erklärt auch die Stellung von Kamms hier im Hotel — das Vertrauen, das Will Jürgewien ihm bis zu seinem Tode schenkte.“

„Ja — Kamms!“ sagte ich lächelnd und sah den großen, dicken Mann an, dem die Schwel-

troppen auf der Stirn standen. „Ich muß gehen; auch ich habe Ihnen eine Zeile geschrieben. Das war schon lange, bevor mir Dr. Wanner sagte. Sie seien es gewesen, der den Direktor auf Camillas Anwesenheit in Hamburg aufmerksam machte. Denn als ich den Befanntem frei des Direktors unter die Zunge nahm, fiel mir etwas an Ihren Papieren auf — und von allem die Zeilende, daß Sie vor fünfundsamanzig Jahren aus Amerika hergekommen waren. Verdächtig war mir auch, daß Sie den ganzen vorigen Freitag nicht ins Büro gekommen waren.“

„Das kann ich aufklären!“ putzte der Dicken endlich.

„Ich weiß!“ sagte ich. „Ich habe es heute früh von Siebel erfahren. Sie haben den ganzen Tag in einer Kneipe, von der aus Sie das Hotel Walparaiso beobachten konnten. — Warum taten Sie das eigentlich?“

„Der Direktor Jürgewien hat mir den verdammt grünen Fingerring gezeigt!“

„Warum taten Sie das eigentlich?“

„Er sagte daraufhin, ich solle das Frauenzimmer nicht aus den Augen lassen. Ich weiß nicht, warum —, er drach hilflos ab.“

„Ich kann es Ihnen jetzt ja sagen, Kamms: es war hauptsächlich Jürgewien, daß ich Mr. Walmann da herzuführen!“

„Weiter kam ich nicht, denn auf einmal zwitscherte es.“

„Sie wollen sagen, daß es Ihnen jetzt leid ist, ihn verdammt zu haben, nicht wahr, Herr Kommissar Wandler?“

„Alle Augen richteten sich überaus auf die Mädelchen, die sich kampflustig neben dem Dicken aufgeschlagen hatte. Ihre Nase stand in der Luft und ihre kleinen Augen funkelten vor Empörung.“

„Es ist wahrhaftig höchste Zeit, daß jemand auf ein Wort der Art sagt! — Er hat den Direktor Jürgewien Treue gehalten — und ich glaube, das sollte man wohl danken!“

„Sie verkommen verlegen. Und dann wandte der Dicken seinen runden Kopf und sah sie mit einem dankbaren Blick an und sie wurde rot und schaltete über ihr ganzes bißliches Gesicht.“

„Recht hat sie!“ brüllte Klaus und beinahe hätte es ein großes Händelchütteln gegeben. Aber Walmann räuperte sich höchst bedeutend und ich nahm wieder das Wort.

„Mir ist in der letzten Stunde vieles klar geworden. Die Ertränge Will Jürgewien, mit der er sich und den Seinen dieselben Leben verböt, die ihm einst um ein Paar kein Leben verpulvert hätten. Seine Liebe und Anhänglichkeit für seine Bräutigam, die er auf hänglichste für den Bruder, die er auf hänglichste übertrau, die ihm die Wüßlingsblut hatten — auch die Aufwallung, aus der heraus er Camilla die tausend Mark senden ließ. Andererseits wird meine Angst verständlich, als der Erpreßerrieche kam.“

(Fortsetzung folgt.)

M.129 Gogal
 hervorragend bewährt bei
Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen
 Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Stark harntreibend, bakterienlösend, Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Herrner, kleiner Hann

Roman von Liane Sanden

Copyright: Horn-Verlag, Berlin D 55

21. Fortsetzung.
 Anstalt sah Maritine zur Tür. Sie begann an ihrem Verstande zu zweifeln. Einer der Beschöner — Mensch aus Fleisch und Blut, gleich würde sie ihn sehen. Da sah sie ein Schindelm, krafllos lehnte sie sich zurück — der Mann, der jetzt rasch ins Zimmer trat, war Volchod. Seine kleine Mißde an der Stirn er verbeugte sich höflich gegen den Kommissar. „Vielen Dank, Herr Kommissar, daß Sie mit einer Unterredung mit Fräulein Smanat begnügen.“

„Wer hätte nur Fräulein Smanat, Herr Direktor Volchod, die Sie mit Erlaubnis erteilt, in der Hofstimmung, Fräulein Smanat würde sich durch Ihr Zutreten zu einem Gefändnis entschließen. Damit würde sie ihre Lage nur verbessern. Also eine Viertelstunde Herr Direktor Volchod.“

„Er ging hinaus. Volchod wartete, bis sich die Tür hinter ihm geschlossen. Dann atme er mit ausgesetzten Sänden auf Maritine zu. In seinen Augen war Trauer und Wärme, seine Stimme hatte den famigen, glücklichen Ton wie früher. „Einst war er Maritine so verhaßt, aber in ihrer gegenwärtigen Verfaßtheit liegt und neuen die falkmäßigste Art des Kränkelns empfand die diese Stimme wie eine Tröstung.“

„Fräulein Smanat, ich bin ganz entsetzt — hätte ich geglaubt, daß Sie bei dieser Gelegenheit festhalten —, niemals hätte ich eine Anzeige erhalten.“

„Sie haben Anzeige erhalten?“ frante Maritine langsam. Volchod nickte bekümmert. „Die Staatsanwaltschaft gebührt doch mir, Fräulein Maritine, als mir ein paar andere Gäste von dem Herrn Kommissar gezeigten und Anzeige wegen Diebstahlsverdachts erstatteten,“

schloß ich mich an. Ich bin schon ein paar mal vernommen worden — aber erst heute habe ich erfahren, daß man Sie verdammt.“

„Sie glauben nicht, daß ich es geweien bin?“

„Niemand frante es Maritine — nur ein Mensch, ein einziger Mensch sollte für glauben — und wenn es auch nur Volchod war.“

„Aber Fräulein Smanat, ich werde doch solchen Verdäufnis nicht lassen. Halten Sie mich für einen so schlechten Menschenkenner? Man braucht Ihnen ja nur in die Augen zu sehen, und man weiß, daß Sie nie im Leben einen Mann wie Volchod haben können.“

„Maritine drückte kramphoblich Volchods Hand: „Ich danke Ihnen.“ Stüfferte sie mit erdister Stimme, es ist ja sörzlich zu denken, daß andere von mir zu etwas Nützliches annehmen.“

„Volchods Gesicht wurde ernst.“

„Weider, leider tun Sie das. Ich es wird nicht leicht sein, den Verstand zu klären. Man wird Sie wohl zunächst in Untersuchungshaft behalten — wenn nicht“, er dachte nach, ein Gedante schien in ihm aufzustehen.

„Fräulein Smanat, ich habe eine winzige, winzige Hofstimmung. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick. Ich möchte etwas mit dem Kommissar besprechen.“

„Er ging zur Tür — Maritine blieb allein. „Mein Gott, mein Gott“, betete sie lautlos, „hoff mir. Was habe ich denn nur getan, daß ich hier sitze, daß man mir zu etwas zutraut?“

Da hörte sie gedämpfte Sprechen vor der Tür, der Kommissar, der sie vernommen, trat ein mit Volchod. „Fräulein Smanat, Herr Direktor Volchod als Hauptbeschöner, hat erklärt, daß er sei-

nen Wert auf eine Strafverfolgung lege. Er hat sich auf Sie verpflichtet — mit werden auch mit einer Haft absehen und die Anführung der anderen Beschöndeten abwarten. Da Herr Direktor Volchod sich für Sie verdammt, ist ich bereit, Sie zu entlassen, unter einer Bedingung: Sie melden sich dreimal täglich bei dem Volchod. Das weitere werden wir dann sehen.“

„Aber ich kann doch nicht unbegrenzt hier bleiben, ich habe doch kein Geld, ich werde meine Stellung verlieren —“, dachte Maritine angstvoll. „Aber ich habe es noch zu antworten vermocht, hat Direktor Volchod ein:“

„Ich glaube, Fräulein Smanat wird sehr dankbar sein, Herr Kommissar. Ich habe vorhin für Sie gebittet, ich tue es auch dafür, daß Sie die Anordnungen der Polizei pünktlich befolgt. Kommen Sie, Fräulein Maritine, unterfahren. Sie hier Ihre Zustimmung, dann sind Sie frei.“

„Er drängte Maritine die Feder in die Hand. Maritine hörte in dem allen nur das eine Wort: frei, fortzugehen hier aus diesem Zimmer, nicht in eine düstere Gefändniszelle sondern zu einem neuen ungewissen, verwirrenden Gefändnis angeleitet. frei — das ließ Kamms-Denkung benachlässigen, ihn sprechen können, seiner Hilfe gewiß sein. Das ließ, sich um den armen kleinen Hann kümmern können. Ah, in diesem einen Wort „frei“ lag alles, was sie jetzt wünschenswert war.“

„Da unterließ sie. Ihre Hand stüfferte, sie schaute. Volchod nahm ihren Arm: „Kommen Sie, Fräulein Smanat, ich bin ja bei Ihnen. Es geschieht Ihnen nichts. Vielten Dank, Herr Kommissar, für Ihr Entsaufkommen.“

„Fräulein Smanat hat daß nur Ihrer Beglückseligkeit zu danken, Herr Direktor. Guten Tag.“

„Der Beamte setzte sich an seinen Tisch und vertiefte sich schon wieder in ein Aktenstück. Maritine wurde durch Volchods Arm falkmäßig, der Boden liefen unter ihr zu schaukeln. Korridor, dumpfe Luft — endlich der Aus-

Justiz des roten Eisens

Die Zungenprobe als Gottesgericht / Wenn der Rat der Beduinen es beschließt / Die Feuchtigkeits des guten Gewissens

Der Gouverneur des arabischen Beerscheb-Ädritzes ist durch eine Reihe Verbrechen von Anverwandten betroffener Personen darauf hingewiesen worden, daß einzelne der Ankläger oder Angeklagten des Beduinenstammes wieder die Justiz des roten Eisens eingeführt haben, hat die nicht zu entscheidenden Streitfälle dem Gouverneur zu unterbreiten. Dadurch sind vier Todesfälle in kurzer Zeit verurteilt worden. Insofern genügt, um schärfste Maßnahmen zu beschließen. Freilich wird es auch dem Gouverneur schwer fallen, die Justiz des roten Eisens ganz abzuschaffen.

Beerscheb ist wohl heute der letzte und einzige Platz der Erde, wo diese Methode angewandt wird, um zwischen einem Unschuldigen und einem Schuldigen zu unterscheiden. Das Verfahren ist ill, es hat bei den einzelnen Stammes-Abwanderungen gehört, trug aber immer den Charakter eines Gottesgerichts.

Einer der jüngsten Fälle, die zur Kenntnis der Behörden gelangt sind, dürfte am klarsten den Vorgang schildern und gleichzeitig die Möglichkeit zeigen, darzustellen, wie aus einem günstigen Ausgang eines Gottesgerichts dieser Art natürlich zu erklären ist.

Bei einer Satzung der Beduinenentscheidungen pflichtet ein älterer Mann, der einen anderen beschuldigte, ihm 400 Pfund Sterling geliehen zu haben. Eine beträchtliche Summe bedeutet ein reiches Vermögen für einen Beduinen. Deshalb bedachte sich der Verurteilte, den der Beschuldigte als Mitschuldigen darzustellen, damit der durch die gerichtliche Befragung in seinem Leben vier Pfund verlieren habe, geschweige denn 400 Pfund Sterling.

Die Stille der Auseinandersetzungen kehrte sich, schließlich der alte Beduine für den Beschuldigten die Feuerprobe des roten Eisens verlangte.

Man verhandelte hin und her. Denn diese Feuerprobe konnte im Falle der Unschuld natürlich den Unschuldigen für dieses Verbrechen rühmen. Deshalb war man sich unter den Beduinen darüber einig (und zwar stillschweigend), nur in verhältnismäßig klaren Fällen diese Probe zuzulassen. Wie es aber angestanden, darf man die Beschuldigte die Fragebogen befragen, wenn er für schuldig befunden wird. Das ist eine kostspielige Befragung, denn es gibt für das System des roten Eisens nur zwei Spezialfälle in ganz Arabien, der eine im Gebirge und der andere im Sinai. Die Feuerprobe des roten Eisens ist also gemessen am Arbeitslohn, da man das System noch sehr selten anwendet. Der Richter heißt Modibacha. Er läßt sich von beiden Parteien

vor einer versammelten großen Volksmenge den Fall vortragen, um den es geht. Zunächst hat er aber schon zwei Offen erhebt, bis es vollständig ist. Er verurteilt zuletzt noch eine Verurteilung. Geht sie nicht, dann spricht er ein Gebot und heißt den Angeklagten vorzutreten.

Er weilt auf die beiden Eisen, die im Feuer liegen. Eines davon darf er wählen. Dann bekommt er einen Napf mit Wasser, um seinen Mund anzuspülen. Und jetzt ruft ihm der Modibacha zu, er möge mit dem Eisen dreimal seine Zunge berühren. Richtiges führt das Eisen in den Mund. Weist bricht der Angeklagte, von Schmerz gepeiniget, ohnmächtig zusammen. Der Richter untersucht die Zunge und sagt nach dem Befund, ob der Angeklagte

Eine Seele von Kerkermeister

Der Gefangenenaufseher Josef Jalemat aus Salach, einem Vorstädtchen in der Tschodolowka, mußte kürzlich von Genarman verhaftet werden. Einmal aus dem Grunde, weil er eine Seele von Kerkermeister war.

Jalemat war noch nicht lange auf seinem Posten, auf dem man eigentlich Männer braucht, die ruhig, klar und bestimmt im Auftreten und streng in ihrem Amt als Aufseher über Rechtsbrecher sind. Dennoch war es ihm in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit gelungen, ein „Gefängnisreform“ durchzuführen, die für die Gefangenen auch wirklich gar nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Wie weit dieser Kerkermeister gegangen war, wird aus folgenden Vorfällen klar.

Eines Tages bemerkten einige Genarman, die auf ihrer Streife waren, daß in Gefängnisräume eingebrochen worden war. Dem Dieb, den man beinahe auf frischer Tat ertwischt konnte, gelang es noch im letzten Augenblick, zu entkommen. Jedoch mußte er seine Kopfbedeckung im Stich lassen. Wie sah diese Kopfbedeckung aus? Es war eine richtige Sträflingskappe. Ganz von der Art, wie sie im städtischen

auf Grund des Gerichtes vom roten Eisen schuldig zu nennen ist oder nicht. Es gibt einwandfreie Zeugnisse von Verurteilten, die diesen Gerichten beizubringen und die beschreiben, daß sie Männer gesehen haben, die, ohne Verlegungen davonzutragen, das Eisen in den Mund nahmen. Wenn hier nicht mit gewissen Präparaten gearbeitet wurde (was leicht möglich ist), dann handelt es sich aber immer um ein Wunder. Selbst die aufklärten Beduinen erklären sich die Wirkung des Gerichtes so, daß bei einem Schuldigen das Gewissen die Zunge und den Rachen trocken machte. Bei einem, der aber für seine Unschuld einstehen kann, der ruhig und im Zunge und Mundhöhle feucht und gekühlt die Berührung mit dem Eisen, indem er die Feuchtigkeit verzieht, die Zunge aber unbeschädigt bleibt.

Weit reich aber offenbar eben die Feuchtigkeits des guten Gewissens nicht aus. So muß man sich die Todesfälle erklären, deren Hintergründe noch zu untersuchen sind.

Georg W. Lick.

Schachbretkrästel

Die leeren Felder der Figur sind zu auszufüllen, das in der waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung aufzufinden:

1. Französischer Holzbrot, 2. Staat in USA, 3. unzureichender Ausdruck, 4. meist schriftlicher deutscher Gefühls-, 5. Sportart, 6. französischer und englischer Titel, 7. Saftbeerenholz, 8. Stadt in Hannover.

Die Diagonale von links oben nach rechts unten ergibt einen ehbaren Satz.

Aufkündigung des Rätsels aus voriger Nummer **Maquidés Kreuzrästel**.

1. Kassandra, 2. Saragossa, 3. Scherzort.

Auf dem Kurs des Seejähres Cook

Der englische Entdecker James Cook, der im Jahre 1769 die schon von Tasman im Jahre 1642 entdeckten Inseln Neuseeland und Tasmanien 1769 wiederentdeckte und dann im Jahre 1770 in dem Hafen Botany Bay des australischen Kontinents Anker warf und damit aus der letzten Zeit die Entdeckung, hat jetzt einen Nachfolger zu gewärtigen. Ein reicher Australier, Witter Allan Witters, hat nämlich einen alten Schoner der dänischen Kriegsmarine, den „Georg Stage“, erworben, um diesen zu einer Wiederholung der Reise Cooks zu benutzen. Bis jetzt liegt der „Georg Stage“ abgesehen in Rosengartenhafen. Der Australier will ihn aber jetzt wiederbeschaffen, so daß er ganz wieder in Ausfahrt sei zu der Zeit, da er von den Hellenen herunterkam, das ist schon zwei Menschenalter her, nämlich seit 1882.

Er will nun mit seinem Segelschiff genau den Kurs noch einmal heuern, den einst auch James Cook auf seiner berühmten Reise von 1768 bis 1771 durch die Weltmeere nahm und wobei er Australien und Ozeanien, d. h. die vielen Inseln um das australische Festland entdeckte. Schon jetzt ist die Besatzung angeheuert und aus Allan Witters hat sein Kapitänpatent erworben. Außerdem will er nur aber noch eine Anzahl Schiffstücken zur Ausbissung auf seine Reise miteinnehmen.

Sein Kurs wird ihn nach Rosengarten über die englischen Häfen Plymouth und New York führen. Von dort wird er, immer nach dem Befehl des großen Beschützers, der seine australische Heimat entdeckt, weiter nach Rio de Janeiro in Südamerika und durch die Magalhães-Straße bis nach Tahiti führen, wo Cook selbst ein Opfer der milden Eingeborenen wurde, deren Wildheit übrigens schon den spanisch-portugiesischen Entdeckern bekannt war. Nachdem diese doch die Insel schon 1606 sagitari, die Insel der Portugiesischen. Ueber Australien wird James Cook dann nach Indien anfeuern...

Des Morgens

Des Morgens, wenn ich früh aufstehe, Und schüchtern glänzt das erste Licht, Ich in die junge Sonne seh, Mir ist's, als wär's dein Anseh.

Das leuchtet durch den jungen Tag, Und blickt mich so freundlich an, So lieb, daß ich's nicht laugen mag, So lieb, daß ich's nicht schreiben kann.

Und schmeichelt der Tag die Augen an, Auf meine Naeh hingedrückt, Da halt mich Müden wieder du Mit holdem Lächeln zugehrt. A. S. - t.

Die heitere Eche

Der alte Joggeli

Uhrmacher „von sich aus“.

Der Joggeli war ein altes Mannli im Seegeral und ein Original, das Ihnen nicht nur als geschickter Uhrmacher, sondern auch als „Konstantaner“ spielte er auf der Geige, auf der er auch „von sich aus“ zu musizieren gelernt hatte. Auf einen grünen Zweig hat er's freilich mit diesen Klängen nicht gebracht.

Er konnte, wie gesagt, auf Ihren fischen. Dem Herrn von Stamm zum Beispiel hat er auch einmal die goldene Uhr, an der verschiedene Uhrmacher schon vergebens ihre Kunst versucht hatten, repariert. Das war sein Meisterstück gewesen.

Im Seegeral wohnte damals ein sehr gestrenger Herr Barzer, der von der Kugel und sonst oft genug ausbrach. Nun wollte dem Herrn Barzer seine Zahnräder nicht mehr recht geben und er hat sie auch dem Joggeli zum Re-

parieren gegeben. Der puszte sie gehörig und der Herr Barzer war wohl zufrieden mit ihm. Aber hernach hat der Joggeli alten Zeiten mit Gemutigung erklärt: „Jetzt habe ich dem Herrn Barzer auch einmal etwas an Zeug geblüht!“

Ungehindert.

Da sich einer von Hallbrun, er sollte kommen und ihm seine Wanduhr reparieren. Joggeli hatte gerade keine Zeit und man etwas länger. Da sagte der Hallbrun ungehindert: „Kannst du kapp einblüht?“ Joggeli darauf: „Wenn du starrt könnte Ihre Kiste, hätten du ihn rüchre müch!“

Der Apotheker.

Einmal ging er nach Tofingen. Da kam er an einer Apotheke vorbei und der Apotheker stand vor der Tür. Der Joggeli fragte: „Was hindert Sie so weit?“ „Amlaffe!“ war die unverständliche Antwort. Der Joggeli sah den Mann an und sagte: „Die miend aber nete nebe, daß so einer do ist!“

Schachbretkrästel

.	r	.	t	.	g	.	e
a	.	k	.	n	.	a	.
.	r	.	t	.	c	.	e
.	e	.	t	.	a	.	f
m	.	r	.	u	.	s	.
.	i	.	u	.	i	.	d
l	.	n	.	b	.	r	.

der abhalten Kauf schla sie ihm ins Gesicht. Er taumelte zurück. Was versetzte die Sage: „Achte“, sagte er, „das sollst du büßen. Immer noch nicht firtre? Wehst du nicht, daß du in meiner Gewalt bist? Doch ich mit dir tonn, was du will!“

Wieder wollte er sie umfassen, sie sagte seine Hand an ihrem Hals, da entwand sie sich ihm dinstimm. Er schrie auf, sie hatte ihre Hände mit aller Kraft in seine Hand gezwungen. Den Augenblick des Zurückweichens benutzte sie. Sie rief die Tür des Wagens auf, sprang heraus, schlug dumpf auf die Landstraße und rollte von der Böschung den kleinen Graben hinunter.

Der Chauffeur hatte von der Szene gar nichts bemerkt. Der Hofschal schritt rasend mit der Frau gegen die Glasthebe: „Dalt doch, du Söw!“

Der Chauffeur drehte. Der Wagen stand. „Was ist denn?“

„Was, was, das Mädel ist aus dem Wagen.“

Der Chauffeur fühlte etwas vor sich hin sitzen, wie ein Ast. Hofschal war noch im Wagen heraus. Er rannte ein paar Schritte zurück:

„Dort die Böschung ist sie heruntergefallen, wir müssen sie rausheben und miteinheim.“ Er lief vorwärts. Da hielt ihn der Chauffeur plötzlich zurück:

„Mein, das ist fort sich mal, dort hinten kommen zwei Autos, was sollen die denn machen, wenn das Mädel sich wehrt oder wenn er etwas passiert ist? Wir kommen ja in Telfels Rude!“

Ruba Hofschal sah sich um, ganz hinten am Ende der schauergenden Chauffeur war eine kleine Staubwolke. Jetzt unterließ man sich die Mädel eines Autos, das sich in schneller Fahrt näherte.

„Verstüht! Dem los weiter zur Grenze!“

Sie rannten zum Wagen zurück, sprangen hinein. Der Chauffeur sollte davon.

(Fortsetzung folgt.)

ihm immer noch dieser Pöhlen stehen würde, nun hatte er auch da Vorfrage getroffen. Er brütet wart du, kleines, solches Mädchen, den Kampf mit aufzunehmen. Nun habe ich gefasst. Bald werde ich den Stenographen von deiner Sprache hören.

Er benagte sich näher zu ihr, um seinem Verlangen entgegen. Marie lächelte im Halblicht den Blick Hofschals auf sich nieder. Jäh ermunterte sie sich, schlug die Augen auf. Hofschal benagte sich zurück, aber nicht schnell genug, daß Marie nicht den wilden Ausbruch der Augen gesehen hätte. Da war es wieder in ihr, die Erinnerung, dieser Mädchen, als frische ein alteses Neptil an sie heran. Sie sah zum Fenster des Autos hinaus. In rasender Fahrt sagte der Wagen. Was war denn das? Das war doch nicht der Weg zum Hotel? Das waren ja solche Straßen, vornehmlich, die sie nicht kannte und jetzt nicht sie schon die freie Landstraße auf.

„Wo fahren wir denn hin?“ fragte sie. „Hier sind wir doch nicht mehr in Niga.“

Hofschal sah Marie's Hand:

„Künnlein Marie - es ist besser. Sie fahren nicht ins Hotel zurück. Ich habe Sie von der Nacht freibekommen. Aber ich habe sichere Nachrichten, morgen früh mit Sie doch verheiratet. Sie haben, Freunde an Buchenwald gehabt, mächtige Freunde, man wird nicht ruhen, bis man Sie rechtssträflin wegen Diebstahl verurteilt hat, Marie. Es gibt nur eines, Sie müssen fort von hier. Sie dürfen nicht mehr in Niga bleiben und auch nicht auf Buchenwald.“

„Aber woher soll ich denn um Gotteswillen?“

„Darüber machen Sie sich keine Gedanken, ich bringe Sie in Sicherheit. Ich habe für alles gesorgt, in wenigen Stunden sind Sie außer jeder Gefahr.“

Marie war nun ganz bestirnt. Jör kam diese Art plötzlich zu unheimlich vor. Was Hofschal ihr vorbrachte, war eine Gefährdung gegenüber der Polizei. Sie sollte fliehen? Aber man würde sie binnen weniger

Tage doch auffinden. Dann würde alles für sie noch viel schlimmer sein. Nicht war wie ein Einzelhändler von Schuld. Warum rief ihr Hofschal so vor sich? Warum hat er durch das nicht einverstanden, was ihm Hofschal ihm doch so schmerz zurückzugeben? Immer bedrohender fragte dies „Warum“ in ihr.

Und auf einmal hatte Marie sich wieder, war nicht mehr das verängstigte Wesen, sondern die Marie Simonin, die bisher sich allein durch das harte Leben gekämpft. Die hart und klar sein konnte, wenn es galt. Klug vor allem, das tat not, wollte man diesem Hofschal gemachen sein.

„Wohin raten Sie mir denn zu gehen, Herr Hofschal?“ Hier im Lande findet man mich ganz gerath - da hilft keine Hand.“

Sie wunderte sich selbst, wie sie auf einmal so mutig spielen konnte. Ihre Stimme klang feinnadeltend anständig, beinahe lo angestrichelt vor sich, da sie noch ganz im Sinne der unbegreiflichen Ereignisse bewegte. Damit länderte sie Hofschal.

„Da haben Sie allerdings recht, Marie“, er rüchre näher, freiliche ihr, als wollte er sie beruhigen. „Es ist nicht so, als ob Sie sich dem, Ihre Hand zurückzugeben, Aber sie hielt still. Sie mußte sich ganz sicher machen, um zu durchsehen, was eigentlich hinter al dem stand.“

Er konzentrierte mit innerlichem Triumph, wie nachgiebig und weich Marie jetzt vorkam. Dieser Lutz er fort:

„Aber man kann denn im Lande bleiben, Marie?“ Was man tun will, muß man ganz tun. Sie hier im Lande zu verheiraten, war nur eine halbe Sache. Vertrauen Sie mir ganz, mein liebes Kind. Ich lasse Sie nicht der Polizei in die Hände fallen. Der Chauffeur möge Sie doch abholen. Ich habe Sie abgeholt. Sie hier, aber er tritt in seine Bräutigam, sich einen Paß heraus. Marie sah zu ihrem fassungslosen Entsetzen ihr eigenes Bild, eine Amateurphotographie aus Buchenwald, ein-

geklebt in einen Paß, der den Namen „Lisa Reichen“ enthielt.

„Mit diesem Paß“, sagte Ruba Hofschal, „gehen Sie nach vier Stunden sicher über die Grenze. Rumm habe ich erledigt. Sind Sie ein brüder, dann sind Sie in Sicherheit.“

„Wie auf Sie sind“, wiederholte sie nochmals. Ruba Hofschal lächelte achselweicht:

„Nicht ähwer, an zu sein, zu Ihnen, Marie! Wenn Sie nur ein bißchen nett zu mir sind, dann lese ich Ihnen die ganze Welt zu Füßen. Was weiter aus Ihnen wird? Lassen Sie alle Pläne bis wir drüben über der Grenze in Sicherheit sind. Dann können Sie befehlen, wo wir hingehen wollen, was Sie zu sehen möchten, was Sie im wollen, Marie, Sie sind in der Hand, wir gehen bis Ihnen hin. Stimmt und hste würde ich in Remquana legen, nur um Sie glücklich zu machen.“

Sie schmeig, hatte den Kopf geieint, damit er ihr Gesicht nicht sehen sollte. Sie mußte ihn weiterreden lassen. Sie mußte überlegen, wie man sie hier, das Auto hier in rasender Fahrt, die letzten Häuser liegen läßt hinter ihnen. Kleine Ströme flogen am Wege vorbei. Wohin brachte man sie? Wenn Hofschal mit ihr über die Grenze war, dann war sie ganz in seiner Gewalt. Ohne Geld, ohne die Wörter, sollte er warten, bis sie drüben waren? Einen Augenblick, war sie rettungslos Ruba Hofschal ausgeteilt.

Hofschal verstand ihr Schweigen falsch. Er glaubte Marie nun ganz sicher zu haben. Ihre Hände, der Anblick ihrer beiden Schönheit machte ihm funtlos. Er verpack alle Voricht. Was sollte er machen, bis sie drüben waren? Einen Augenblick, war sie rettungslos Ruba Hofschal ausgeteilt.

Er rüchre näher. Marie sah ganz still. Ein Schauer durchstrich sie. Der Mann sah dies. „Aber deutete es falsch. Schwindel deine Mühe nun entblüht“, dachte er, benagte sich höher, wollte Marie in seine Arme reizen. Schon fühlte sie seinen heißen Atem über ihre Wangen wehen. Da war es mit ihrer Kraft zum Kombidenspiel vorbei. Der Gefel vor seiner Mädel stieg während in ihr auf. Mit

